

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir Christinnen und Christen feiern jeden Sonntag Gottesdienst, weil wir uns daran erinnern, dass Jesus lebt. Unser Herr ist auferstanden und hat den Tod besiegt. Wenn wir Jesus vertrauen, haben wir schon gewonnen.

Heute am 17. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, geht's um den ‚siegreichen Glauben‘. In Jesus Christus sind wir zur echten Gemeinschaft befreit, weil all unsere vermeintlich unüberbrückbaren Differenzen untereinander besiegt sind und zwar durch unsere (neue) Identität. Als Kinder Gottes dürfen wir Einheit erfahren.

Bleib behütet, Pfarrerin Esther Eder

Wochenspruch

„Denn jeder, der Gott zum Vater hat, besiegt die Welt. Dabei ist es unser Glaube, mit dem wir diesen Sieg über die Welt erringen.“ (1.Joh 5,4c)

Predigttext (Gal. 3,26-29)

Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.

Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.

Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Kinder und nach der Verheißung Erben.

Predigt

Paulus kämpft. Der Apostel kämpft mit seinen Emotionen. Er ist wütend, weil Menschen, die ihm am Herzen liegen drohen vom Weg abzukommen und in alte, für sie schlechte Muster zurückfallen. Paulus ist besorgt und gleichzeitig zornig über die, die falsches sagen über Gott und den Glauben, der doch befreien soll.

Im Brief an die Christinnen und Christen der Region Galatien rückt er klar und deutlich, Punkt für Punkt den christlichen Glauben ins rechte Licht. Dabei ist er auch schon mal ungehalten. Sein Rundschreiben an die Gemeinden in Galatien klingt stellenweise wie eine Standpauke. „Was ist mit euch? Habt ihr es immer noch nicht kapiert?“ In diesem Ton schreibt Paulus, und man spürt, dass er Wut im Bauch hat und unzufrieden ist, wie es in den Gemeinden läuft. Angst hat er auch: Wenn sich diese Gemeinden zerstreiten, dann könnte die ganze Bewegung ins Stocken kommen.

Aber was ist eigentlich passiert, seit der Apostel Paulus weitergezogen ist? Vielleicht kann man es so ausdrücken: Der Zauber des Anfangs ist verflogen.

So langsam treten praktische Konflikte zutage: Wie gehen wir damit um, dass manche sich den jüdischen Speisegesetzen weiter verpflichtet sehen, andere nicht? Sollen alle, die zur Gemeinde gehören wollen, sich zum Judentum bekehren? Das bedeutet, dass die Männer sich beschneiden lassen müssten. Oder getrennte Mahlzeiten und Zusammenkünfte für jüdische und nicht-jüdische Christusnachfolger*innen? Die anfängliche Begeisterung schlägt um in Spaltung und Unzufriedenheit.

Kennen wir das aus unserem Leben? In Beziehungen vielleicht? Oder wenn eigentlich alles läuft -also so mitten im Alltag?! Unzufrieden. Unzufrieden, obwohl man eigentlich alles hat – es fehlt nicht an Möglichkeiten, aber an Orientierung und Antrieb.

Wie geht es euch? Spürt ihr Paulus' Wut und Angst, oder die galatische Ernüchterung? Jede/r ist auf ihre Art unzufrieden, ich auch. Ein unbehagliches Gefühl in der Magengrube, wenn mich der Alltagsstress überwältigt. Ein Anflug von Übelkeit angesichts von zu erwartenden Wahlergebnissen. Und bei euch?

Mit dem Unzufriedensein ist schon ein Anfang gemacht. Darin liegt der Same für die Sehnsucht nach einer besseren Welt. Wer Sehnsucht hat, ist empfänglich für Utopien. Und wer Utopien ernst nimmt, wird zum Unruhestifter, zur Unruhestifterin.

Wie wird man Unruhestifter*in?

Zum Utopisten wird man nicht auf Befehl: Los, träume von einer besseren Welt! Woher sollen die Vorstellungen denn kommen?

Paulus hat eine Vision der besseren Welt vor Augen. Die ist keine vage Träumerei, sondern kluge Argumentation auf Grundlage von Glaubensgewissheit und Schriftkenntnis. Die Vision lautet: Die Verheißung Gottes gilt. Sie gilt nach wie vor den Jüdinnen und Juden, und sie gilt allen, die auf Jesus Christus getauft sind. Sie ist noch nicht voll und ganz Wirklichkeit, aber festes Versprechen. Diese Utopie hat in Gott ihren festen Ankerpunkt. Und so stiftet sie *heilige Unruhe*.

Denn sie spornt an, die Wirklichkeit in ihrem Licht zu sehen:

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.

Dieser berühmte Vers spricht hinein in eine Wirklichkeit des Miteinanders, die anders aussieht. Damals in den urchristlichen Gemeinden wie auch heute herrschen soziale Unterschiede, Machtgefälle, Diskriminierungen, und beeinträchtigen das Miteinander.

Wir schieben ganz oft unsere Verschiedenheiten in den Vordergrund. Jede und jeder ist so individuell: Kultur, Religion, Geschlecht, soziale Schicht, sexuelle Orientierung, Generation und vieles mehr. Das macht es unmöglich auf einer Wellenlänge zu schwimmen....

Paulus stellt all dem die eine Identität gegenüber, die alles andere relativiert: die Einheit in Jesus Christus.

Paulus malt die bessere Welt so vor Augen, dass er sagt: Seht hin, das ist doch schon längst so! Ihr seid alle, liebe Galaterinnen und Galater, liebe Gemeinde, ob ihr nun Freie, Sklavinnen, Judenchristinnen, Heidenchristen, Frauen oder Männer seid – ihr seid alle ohne Ausnahme Gottes Kinder. Und weil das so ist, weil ihr auf Christus getauft seid, tragt ihr ihn als Kleid, nicht länger die Kleider, die eure jüdische, heidnische, männliche oder weibliche Identität markieren. Weil das so ist, seid ihr gemeint, wenn es um die Erben der Verheißung, um die Nachkommenschaft von Abraham geht.

Und wenn einer sagt, hier ginge es gar nicht darum, tatsächlich eine Gemeinde ohne soziale Unterschiede zu schaffen? Die hätte es doch immer gegeben und würde es auch immer geben? Bei Gott wären zwar alle Unterschiede aufgehoben, aber solange wir in dieser Welt leben, könnte sich nichts ändern?

Dem würde Paulus nicht zustimmen. Für Paulus hat die Verheißung, dass bei Gott alle die gleiche Würde als Kinder und Erben genießen, unmittelbare Auswirkungen auf das Zusammenleben als Gemeinde. So wie überhaupt der Glaube an Jesus Christus. Paulus spricht häufig vom „Sein in Christus“, und das geht ganz eng mit konkreten Veränderungen des Lebens und Handelns einher. Wer Glauben und Ethik, Haltung und Handeln getrennt voneinander betrachten will, wird sich mit Paulus schwertun.

Und so ist es ja auch hier gemeint, wenn man an die Ausgangssituation denkt: Hauptsache ist, dass niemand ausgeschlossen wird aus der Gemeinschaft.

Überhaupt: Trauen wir uns wirklich so wenig Veränderungskraft zu, dass wir resignieren müssten und die gleiche Anerkennung aller Menschen ins Jenseits verlagern?

Oder ist es vielleicht einfach sehr bequem, Strukturen und Denkweisen so zu lassen, wie sie sind? Sie zu verändern, würde ja bedeuten, uns selbst zu hinterfragen, unsere Privilegien anzutasten.

Die Zumutung des Anderen ist das, wo die Verheißung zu finden ist. Den anderen Menschen zuallererst als Kind Gottes zu betrachten und zu behandeln darauf liegt Segen. Und das gibt den Vorgeschmack auf Gottes Utopie, auf das gute Leben für alle. Das gilt für die Gemeinden damals in Galatien, und für unsere Gemeinde, für die weltweite Christenheit heute.

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Gehört ihr aber Christus an, so seid ihr ja Abrahams Nachkommen und nach der Verheißung Erben.

Wenn wir so tun, als ob das schon Wirklichkeit wäre, was uns verheißen ist: Wäre das mutig oder dumm? Wahrscheinlich beides, jedenfalls von außen betrachtet. Wer Utopien ernst nimmt, wird zum Unruhestifter, zur Unruhestifterin.

Was wäre, wenn wir so tun, als ob?

Dann sitzen alle Galater*innen gemeinsam am Tisch, teilen Brot und Wein und lösen das Problem unterschiedlicher Speisegebote pragmatisch.

Dann bilden sich neue Gemeinschaften über Kulturgrenzen hinweg.

Dann finden Menschen mit ganz unterschiedlichen Weltanschauungen und politischen Ansichten im Gespräch Gemeinsamkeiten.

Dann funktioniert auf einmal das Miteinander von Jung und Alt.

Wir tun einfach so, als ob das alles Wirklichkeit wäre, und spüren darin einen Vorgeschmack auf das, was uns verheißen ist. Was hätten wir da nicht alles zu gewinnen?

Amen.

!Herzliche Einladung!

Zum ökumen. Gottesdienst mit dem Thema ‚So ist Versöhnung‘ am Pass Gschütt. Samstag, 28.9. um 17Uhr mit Pater Virgil, Pfarrerin Esther und dem Grenzsang.

Zum ökumen. Festgottesdienst anlässl. der Jahrgangsfeierlichkeiten.

Sonntag, 29.9. um **13:00Uhr** mit Pfarrer Hans Hammerl, Pfarrerin Esther Eder und dem Kirchenchor.